Allgemeiner
Oberschlesischer Anzeiger.
(Herausgegeben von Pappenheim.)
Neunundzwanzigster Jahrgang. Viertes Quartal.
Nro. 81. Ratibor den 8. October 1831.

Probe = Scenen
aus dem noch ungedruckten einaktigen Lustspiele:

Der Gevatter,
von
Pappenheim.

(Fortsetzung.)

2. Auftritt:

Frau Redlich, die Vorigen.

Frau Redlich.

Herr Godard! Herr Godard!

Mad. Benoist.

Da ist sie ja! warten Sie, sie wird Ihnen die Geschichte selbst erzählen.

Frau Redlich.

Ach, Sie meinen die Geschichte von dem schönen, jungen, unbekannten Herrn? die sollen Sie bald hören; zuvor muß ich nur dem Herrn Godard eine erfreuliche Nachricht bringen. — Ihr Sohn wird noch heute getauft werden!

Herr Godard.

Ist's möglich, Frau Redlich, haben Sie einen Gevatter gefunden?

Frau Redlich.

Ja wohl! ach, wo wären Sie Herr Godard, wenn ich nicht wäre! wenn ich aber was unternehme, setz, ichs durch, und wenn's den Kopf kosten soll! Ach, meine Damen, Sie wissen gar nicht was so eine Hebamme aussteht! Sie muß verschwiegen seyn, muß alles wissen, sie ist der Trost der Menschheit, die Hoffnung der Eltern, und die Vorsehung der Ammen.

Herr Godard.

Also Sie haben wirklich einen Gevat...?

Frau Redlich.

Und was für einen Gevatter? einen ganz vorzüglichen Gevatter! einen reichen, großmüthigen, liebenswürdigen jungen Mann, den Sie nur zuzugreifen brauchen, denn er wohnt hier im Hause im ersten Stock, kurz, mit einem Wort, es ist — Herr Durand!

Alle.

Wie? Herr Durand?

Frau Redlich.

Ja, ja, wie Sie hören! Ich hab' schon alles mit seiner Aufwärterin in Ordnung

gebracht. Jungfer Babette, die ich seit lange schon kenne, hat die Sache auf sich genommen und abgemacht. Ein alter Junggeselle muß ja so alles thun was seine Aufwärterin will.

Herr Godard.

Herr Durand? hm, hm, ich muß gestehen dieser Herr Durand . . . .

Frau Redlich.

Nein, besser hätten Sie es nicht treffen können! Es ist ein stiller, ruhiger Mann, hat weder Weib noch Kind, noch Familie, wer weiß ob er nicht einst Ihren Sohn an Kindesstatt annimmt, oder setzt ihn ins Testament. An reichen Leuten hat man immer eine Stütze. Ich spreche aus Erfahrung; gehts mir mit dem jungen unbekannten Herrn nicht eben so? Hat er mir nicht 25 Louisd'or auf Einmal geschenkt, blos dafür, daß er mich vorgestern in der Mitternacht in einem schönen Wagen hat abholen und in ein schönes Hotel hat bringen lassen, wo eine sehr schöne junge Dame meiner bedurfte. Ich werde Ihnen diese Geschichte ein andermal ausführlicher erzählen. Und wenn auch Herr Durand keine Equipage und kein Hotel hat, so ist er doch reich und hat 12000 Livres zu verzehren.

Alle.

Was Sie sagen, 12000 Livres? !

Herr Godard.

Das mag schon gut seyn, aber was werden die Leute dazu sagen?

Mad. Benoist.

Mögen sie doch sagen was sie wollen! der Mensch kann ähnlich seyn wem er will und kann, da hat einem niemand was zu befehlen.

Herr Godard.

Meinen Sie? — Nun wenn das ist, so dächte ich, daß ich als Vater des Kindes wohl dem Herrn Gevatter sofort eine Visitte machen muß.

Alle.

Das versteht sich!

Herr Godard.

Da haben wir's! wieder ein Stück Arbeit, ach, ich werde noch den Verstand verlieren! was soll ich zuerst thun? — Frau Redlich, geschwind, geben Sie mir die Handschuh! — Dann soll Einer schnell zu Madame Saint-Ange, der Frau Gevatterin, in die Straße Mont-Blanc laufen, und ihr sagen wer ihr Mitgevatter seyn wird. — Nun, Frau Redlich, sputen Sie sich! wird's mal? meine Handschuh! meinen Huth! Herr Durand erwartet mich gewiß schon mit Ungeduld.

Frau Redlich.

So warten Sie doch! da kommt er ja selbst um es Ihnen zu sagen.

3. Auftritt.

Herr Durand; (Die Vorigen.)

Herr Godard.

Werthester Herr Nachbar, ich bin im Begriff zu Ihnen zu gehen, um mich für die Ehre zu bedanken, die Sie mir zu erweisen die Güte haben.

Mad. Benoist.

Ja, ja, die ganze Familie schätzt sich höchst glücklich.

Herr Durand.

Mein Herr! — und Sie Madame! — In der That, die Ehre die Sie mir erzeugen, ist für mich sehr schmeichelhaft . . . indeß, . . . komme ich selbst um Ihnen zu sagen . . . . .

Herr Godard. (unterbrechend.)

Das werde ich mir nicht verzeihen; ich hätte Ihnen zuvor kommen sollen, aber, mein guter — — lieber Herr Durand Sie glauben gar nicht, was man an einem Tage wie der heutige, alles zu thun hat. (Ergreift seine Hand.) Indeß muß ich Ihnen doch so viel sagen, daß ich mich höchst glücklich schätze, das Band der Freundschaft und Nachbarschaft, das uns bis jetzt so innig vereinte, durch diese neue Verbindung der Gevatterschaft noch fester geknüpft zu sehen.

Herr Durand.

Aber, Herr Godard, wir sprechen uns ja heute zum ersten Mal, und schon . . .

Herr Godard.

Das ist alles eins, Sie gehören nun einmal zu der Familie.

Herr Durand.

Sie sind sehr gütig, da ich aber eben gekommen bin, um Ihnen zu erklären, daß ich . . . .

Frau Redlich.

Ich hoffe, Herr Durand, Sie werden es mir Dank wissen, daß ich alles so hübsch mit der Jungfer Babette arrangirt habe. Sagen Sie selbst ob's nicht ein Glück für Sie ist, Sie der Sie gar kein Kind haben, zu einem Kinde zu kommen, Sie wissen nicht wie, und das Sie gar nichts kostet. Wenn Ihr Geburtstag seyn wird, wird Ihnen der Bube ein schönes Blumen = Bouquet bringen . . .

Mad. Benoist.

Zum Neujahr wird er Ihnen gratuliren kommen.

Herr Godard.

Wird Ihnen ein schönes Neujahrsgeschenk bringen, ach, das wird ganz allerliebst seyn. Kurz und gut, Sie werden alle Freuden und Vortheile der Vaterschaft genießen ohne all die Sorgen, Kummer und Mühseligkeiten ertragen zu müssen, die ein wirklicher Vater erdulden muß. Also, mein Werthester, machen Sie weiter keine Umstände, wir theilen von jetzt an Freud und Leiden miteinander, wir besitzen jetzt alles gemeinschaftlich. Sie sehen wie gutmüthig ich bin, ich bin schon einmal so. Nur bitte ich, begehen Sie keine Thorheiten und verschwenden keine Geschenke, blos was die Frau Gevatterin betrift, mit der können Sie es halten wie Sie wollen.

Herr Durand. (ungeduldig.)

Aber, mein Herr . . . . .

Herr Godard.

Jedoch für meine Frau wird alles verbeten, höchstens ein Paar Bon = Bon und so die gewöhnlichen Kleinigkeiten.

(Fortsetzung künftig.)

Literarische Anzeige.

In der Bögnerschen Buchdruckerey ist zu haben:

Allgemeines Kanzelgebet

um Abwendung der Cholera.

Preis 3 Pfennige.

Subhastations-Patent.

Im Wege des erbschaftlichen Liquidations-Prozesses subhastiren wir das auf der Langen-Gasse sub Nro. 82 belegene dem materiellen Werthe nach auf 1769 rtl. 15 sgl. dem Ertrags-Werthe nach auf 1946 rtlr. 1 sgl. 6 pf. gerichtlich taxirte Bäcker Czischsche Haus, setzen einen einzigen peremtorischen Bietungs-Termin auf den 13. October 1831 Vormittag um 9 Uhr vor dem Herrn Assessor Kretschmer in unserm Sessions-Zimmer fest, und laden Kauflustige zur Abgabe ihrer Gebote mit dem Bemerken ein, daß nach Genehmigung der Interessenten, in sofern die Gesetze nicht eine Ausnahme zulassen, dem Meist resp. Bestbietenden der Zuschlag ertheilt werden wird.

Ratibor den 24. Juli 1831.

Königliches Stadt-Gericht.

Allen Wohlthätern, welche mir milde Gaben für Plania anvertraut haben, sage ich im Namen der Unglücklichen Dank, indem ich zugleich anzeige: daß Donnerstags bereits

100 Stück Kommisbrodte

verabreicht worden sind und morgen ein ähnlicher Transport folgen soll.

Ich werde mit mehreren dergleichen Sendungen so lange fortfahren, als ich hierzu durch fernere Beiträge unterstützt werde.

Ratibor, den 7. October 1831.

Anton Scotti.

Es ist ein Flügel in einem billigen Preise zu verkaufen, die Redaktion weißt denselben nach.

Ein junger Mensch von guter Erziehung und den nöthigen Schulkenntnissen, welcher Lust hat die Buchdruckerkunst zu erlernen, kann sogleich in der Bögnerschen Buchdruckerei eine Anstellung finden, wo das Nähere zu erfahren ist.

Getreide-Preise zu Ratibor.

Ein Preußischer Scheffel in Courant berechnet.

Datum.	Weizen.			Korn.			Gerste.			Hafer.			Erbsen.		
Den 5. October 1831.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.
Höchster Preis.	1	12	—	1	4	6	—	22	6	—	15	—	1	7	6
Niedrig. Preis.	1	3	—	—	28	6	—	19	6	—	13	6	—	—	—
